



Katja Keul MdB

Parlamentarische Geschäftsführerin
Bundestagsfraktion Bündnis 90/ DIE GRÜNEN
Mitglied im Verteidigungsausschuss
Platz der Republik 1, 11011 Berlin
Telefon 030 227 – 71664
Fax 030 227 – 76591
E-Mail: katja.keul@bundestag.de

Reisebericht

zur Delegationsreise des BMVg (Montenegro, Kosovo und Djibouti)
vom 10.-14. Februar 2010

Mittwoch, 10. Februar

08:00 – Lagebesprechung mit Omid und Agnieszka. Was tun, wenn Oberst Klein nur eine Erklärung abliest und keine Fragen beantwortet?

09:00 - Regierungserklärung zum neuen ISAF Mandat
Die Nachricht verbreitet sich: Oberst Klein wird umfassend zur Sache aussagen.

10:30 - Beratungssitzung zum Verfahrensprozedere

10:45 - Beginn der Zeugenvernehmung

Da ich um 13:00 den Ausschuss verlassen muss, passt es mir gut, dass Oberst Klein bis dahin gerade seine lange und ausführliche Darstellung des Sachverhaltes beendet hat.

Die Aussage ist als geheim eingestuft.

14:00- Ankunft am Flughafen Tegel, militärischer Teil. Erste Inaugenscheinnahme der Mitreisenden.

15:00 - Wir besteigen die Challenger und fliegen 2 Stunden nach Montenegro.

Montenegro

17:00 - Ankunft am Flughafen im Regen. Trotzdem werden wir mit Spalier empfangen (welcome ceremony type „C“, appendix1) Im Konvoi geht es ins Hotel nach Podgorica.

Nach dem Einchecken gibt es im Frühstücksraum ein knapp einstündiges Briefing zu Land und Leute durch Frau Dagmar Schmidt (Deutsche Botschaft).

Anschließend fahren wir zum formellen Dinner mit dem Verteidigungsminister Vucinic und den Abgeordneten des Verteidigungsausschusses in der Villa Gorica, einem repräsentativen Regierungsgebäude.

Auf Drängen des deutschen Botschafters, Peter Platter, sind auch die Abgeordneten der Opposition vor Ort, die von offizieller Seite zunächst nicht eingeladen waren. Die Anwesenheit der Opposition erweist sich als enorme Bereicherung. Mir gegenüber sitzt Nebosjsa Medojevic, Vorsitzender der Bewegung für Veränderung, einer Oppositionspartei, die aus einer NGO hervor gegangen ist.

Herr Medojevic berichtet, dass sich Montenegro fest in der Hand der organisierten Kriminalität und der Drogenmafia befindet. Die Regierung sei von diesen Strukturen bis in die oberste Ebene durchdrungen. Mit seinem Hafen sei Montenegro einer der Haupteinfuhrorte in Europa, sowohl für das Heroin aus Afghanistan, als auch für das Kokain aus Südamerika. So etwas wie einen demokratischen Regierungswechsel hätte Montenegro noch nie erlebt. Was die Frage eines NATO Beitritts betrifft, sei er von den Oppositionspolitikern der einzige, der dafür sei. In der Bevölkerung besteht eine ganz überwiegende Unterstützung für einen EU Beitritt und eine überwiegende Ablehnung eines NATO-Beitritts.

Die EU sollte aber auf keinen Fall den Antworten der Regierung auf den Fragenkatalog der Kommission zum Stand der Kopenhagen Kriterien glauben schenken. Die Antworten würden dem Parlament trotz wiederholter Nachfragen nicht vorgelegt. Auch ihm als Mitglied in dem zuständigen Ausschuss für europäische Integration würden die Antworten nicht vorgelegt. Er ginge fest davon aus, dass die Antworten falsch sind. So würde die Regierung bspw. behaupten, dass alle Gerichtsurteile ordnungsgemäß veröffentlicht würden. Das sei aber nachweislich nicht so.

Allein die Tatsache, dass es offensichtlich eine Opposition in Montenegro gibt, die sich auch in Anwesenheit der Regierungsseite laut und vernehmlich über die Lage im Land äußert macht an diesem Abend Hoffnung auf die weitere Entwicklung der dortigen Demokratie

Mitten in der Nacht, um 03:27, werde ich davon wach, dass das Bett hin und her wackelt und ich regelrecht herum gerollt werde. Mein erster Gedanke: schnell raus hier! Sofort wird mir bewusst, dass ich mich im 6.Stockwerk befinde und der Fahrstuhl klein und langsam ist. Ich stürze daher zunächst ans Fenster, um den Ernst der Lage einzuschätzen. Alle Gebäude stehen noch unbeschädigt. Außerdem beruhige ich mich damit, dass der erste Stoss in der Regel der stärkste ist. Es dauert allerdings noch eine Weile bis mein Adrenalinspiegel sich wieder auf Normal eingependelt hat. Am nächsten Morgen erfahren wir, dass das Beben die Stärke 4,2 auf der Richterskala hatte.

Donnerstag, 11.Februar

08:00 Arbeitsfrühstück im Hotel mit Botschafter Platter und zwei Abgeordneten aus einer Regierungs- und einer Oppositionspartei.

Auch hier fällt wieder auf, dass die Kritik an der Regierung sehr offen und deutlich formuliert wird.

Auf die Frage nach den wichtigsten innenpolitischen Themen wird das Statusproblem des Kosovo genannt. Schließlich seien Montenegro, Serbien und Kosovo eigentlich ein Land. Die große Ablehnung eines NATO Beitritts hänge eben damit zusammen, dass dieses Land vor zehn Jahren von der NATO bombardiert worden sei.

Tatsächlich wurde bei der Volksabstimmung am 21.Mai 2006 die von der EU vorgeschlagene 55-Prozent-Mehrheit mit 55,49 % bei einer Wahlbeteiligung 86,39 % nur knapp

überschritten.

Von dem Koalitionsabgeordneten wurde auf das Problem der überschüssigen Waffen im Land hingewiesen, deren Abbau nur mühsam voran schreitet. Unabhängig von der Frage des NATO Beitritts gäbe es auch die Auffassung, dass ein kleines Land wie Montenegro kein eigenes Militär oder zumindest keine eigene Luftwaffe bräuchte. Hier seien die Meinungen sehr vielfältig. Mit 650.000 Bürgern hat Montenegro in der Tat nicht viel mehr Einwohner als Hannover.

09:30 - Empfang der Delegation durch den Vizepräsidenten des Parlaments.

Auch hier ist wieder Herr Medojevic anwesend, der seine Kritik erneut laut und deutlich formuliert.

Der Vizepräsident antwortet sehr ausweichend und staatstragend. Der Fragenkatalog zu den Kopenhagen Kriterien würde nicht im Plenum diskutiert, weil das zu viel Zeit kosten würde. Außerdem sei die Regierung am besten in der Lage die Fragen zu beantworten. Es wird deutlich, dass er seine Rolle als Mitglied des Parlamentspräsidiums anders versteht als wir dies tun.

11:00 - vom Parlament geht es zum militärischen Teil des Flughafens Golubovci.

Dort sollen demnächst deutsche Hubschrauberpiloten Gebirgs- und Nachtflüge trainieren können.

Montenegro bietet aufgrund der geographischen Gegebenheiten die Möglichkeit, Landungen in bis zu 2.200m Höhe zu üben.

Außerdem wird Montenegro sich in Kürze mit 30 bis 40 Soldaten am ISAF Einsatz in Afghanistan beteiligen.

Wir erhalten zunächst ein Briefing über die Zahlen und Flugzeuge in Montenegro. Anschließend besichtigen wird die neuen Unterkünfte für die deutschen Piloten und begrüßen die Soldaten, die ihre Vorbereitung für Afghanistan gerade abgeschlossen haben und demnächst in den Einsatz gehen.

Beim Mittagessen habe ich noch einmal Gelegenheit mit einen montenegrinischen Offizier über die Aussichten eines EU Beitritts zu diskutieren. Aus seiner Sicht geht es in erster Linie darum in Europa für sein Land zu werben und es so schnell wie möglich aufzunehmen. Die nötigen Reformen würden dann schon kommen. Schließlich seien schon andere Länder aufgenommen worden bevor diese die Kriterien erfüllte hätten. Meine Erwiderung nimmt er nur unwillig entgegen und verabschiedet sich kurz darauf. Botschafter Platte betont mir gegenüber noch einmal, dass ein parlamentarischer Austausch zwischen Deutschland und Montenegro wichtig wäre, um die Demokratie vor Ort zu stärken.

K o s o v o

13:00 - Abflug nach Pristina

14:00 - Ankunft militärischer Flughafen; Weiterflug zum HQ KFOR (Film City) mit dem Hubschrauber. Der erste Eindruck ist (mehr noch als in Montenegro) von der extremen Vermüllung der Landschaft geprägt.

14:20 Briefing der Delegation durch den deutschen Botschafter Steinbach.

Zwei Jahre nach der Unabhängigkeit sei der Aufbau neuer staatlicher Institutionen weitgehend abgeschlossen. Die gewählte Regierung sei stabil und umfasse 2 kosovo-serbische und 1 kosovo-türkischen Minister. Das Land sei inzwischen von 65 Staaten, davon 22 EU-Mitgliedern anerkannt und Mitglied bei IWF und Weltbank. Ansonsten würde das Kosovo international nach wie vor durch die UNMIK vertreten.

Man erwarte demnächst die „legal opinion“ des internationalen Gerichtshofes zur Rechtmäßigkeit der Unabhängigkeitserklärung und rechne nicht mit einer „Schwarz-Weiß“ Entscheidung. Man gehe davon aus, dass die Entscheidung des Gerichtshofes beide Seiten ihr Gesicht wahren lässt.

Die kleinen Anfänge einer wirtschaftlichen Entwicklung seien durch die Krise wieder zunichte gemacht. Die Arbeitslosenquote betrage 45%. Dabei seien 50 % der Bevölkerung jünger als 25 Jahre.

Mehrere Privatisierungsprojekte seien in der Planung. Diese betreffen die Stromproduktion (ein Braunkohlekraftwerk nach EU Standard), die Post- und Telekommunikationssektoren und den Flughafen. Das Parlament habe inzwischen viele Gesetze verabschiedet. Allerdings habe es noch keine Gesetze auf Initiative aus dem Parlament heraus gegeben.

Eine wichtige Bedeutung habe die neue deutsch-kosovarische Parlamentariergruppe.

Bei der zivilen Sicherheit sei die EULEX Mission (derzeit 150 Deutsche) sehr erfolgreich.

Mit inzwischen 7500 Polizisten ist die innere Sicherheit quasi selbsttragend.

Auch die kosovo-serbischen Polizisten, die nach der Unabhängigkeit zunächst dem Dienst fern blieben seien inzwischen zurückgekehrt.

Allein im Norden, um Mitrovica, sei die Lage noch teilweise kritisch.

Die security force sei nicht als zukünftige Armee geplant – auch wenn Präsident Thaci das gerne so hätte. Sie soll vielmehr als eine Art technisches Hilfswerk für den Zivilschutz zuständig sein.

Anschließend folgt das Briefing durch den COM KFOR, General Bentler zur militärischen Lage.

Positiv sei zunächst festzuhalten, dass sowohl die Robustheit des Mandats als auch das Zusammenwirken mit der EULEX Mission erheblich zum Erfolg beigetragen hätten.

Der Einsatz sei wirklich unparteilich und genieße eine hohe Akzeptanz in der Bevölkerung.

Damit der Einsatz zu nachhaltigem Erfolg führe sei weiterer politischer Druck nötig.

Als verbleibende Probleme benennt Bentler:

- die Sicherheitslage im Norden des Landes
- die Rückwanderung der Minderheiten
- die Sicherung der Grenze zu Serbien
- die Energieversorgung
- der völkerrechtliche Status
- Arbeitslosigkeit und Korruption
- Sicherung religiöser Wahrzeichen und Kulturstätten.

Wir erhalten eine sehr überzeugende Darstellung des konkreten Abzugsplanes („deterrent Presence“) Er gliedert sich in 3 Stufen, wobei die erste jetzt erreicht sei.

Derzeit seien 10.000 Soldaten in 23 Camps und 5 Distrikten im Einsatz.

Die Sicherheit solle nach dem Konzept immer mehr durch Beweglichkeit der Truppen als durch eine hohe Truppenzahl gewährleistet werden.

Bis Ende des Jahres solle die 2.Stufe mit nur noch 5.500 Soldaten in 8 Camps und 2 Distrikten erreicht werden. Der Zeitplan sei allerdings nicht festgeschrieben, da es keinen Automatismus gibt. Besonders gut gefällt mir der Plan im Rahmen der Konversion Feldlager zu Universitäten zu machen.

Die erste Kulturstätte, die noch diese Woche übergeben würde sei das Denkmal der Völkerschlacht auf dem Amselfeld. Es sei sehr wichtig, dass im Kosovo keine Klöster mehr brennen. Diese würden deshalb auch unter besonderem Schutz stehen.

Anschließend gibt uns Brigadegeneral Hofmeyer (COM MNBG South) noch eine Übersicht über die Lage im deutschen Zuständigkeitsdistrikt, dem Süden.

Nach anfänglichen Unklarheiten werden wir gegen 17:00 Uhr tatsächlich von Präsident Thaci in seinem Amtszimmer empfangen. Staatssekretär Kossendey macht immer wieder deutlich, was die EU für Erwartungen an seine Regierung hat. Die Antwort ist ausweichend und endet regelmäßig mit dem Statement, es sei alles in Ordnung, transparent und legal.

Es ist das erst Mal dass ich es erlebe, dass keiner der anwesenden Bundestagsabgeordneten auch nur eine Nachfrage hat.....

Nach diesem Empfang gibt es erstmals an diesem Tag eine kleine Teepause von 30 min und wir erhalten einen Eindruck von der quirligen Großstadt Pristina (ca.500.000 Einwohner).

Anschließend werden wir vom Parlamentspräsidenten Krasniqi empfangen.

Wir stellen einige Frage zum kosovarischen Parlament und erfahren u.a. dass es dort eine festgeschriebene Frauenquote von 30 % gibt und dass die Parlamentarier keine eigenen Mitarbeiter haben. Wir erhalten noch einen Blick in den beeindruckenden, festlichen Plenarsaal, wo nach beendeter Sitzung noch einige Parlamentarier sehr angeregt diskutieren.

Nach einem kurzen Aufenthalt im Hotel geht es im Konvoi nach Filmcity, wo wir bei General Bentler zum Abendessen eingeladen sind. Ich sitze neben Botschafter Steinbach, der ebenfalls Jurist ist, und nutze die Gelegenheit noch einmal die völkerrechtliche Bewertung der Unabhängigkeit zu diskutieren. Überhaupt ist dieser Abend sehr diskussionsfreudig und die Stimmung entspannt und freundlich. Das mag sowohl mit dem hervorragenden Menü, als auch mit der Persönlichkeit des Gastgebers zu tun haben.

Freitag, 12.Februar

07:15 Frühstück/ 07:45 Abfahrt nach Prizren im Konvoi, da die Wetterbedingungen einen Helikopterflug vereiteln.

Während der ca. 1-stündigen Fahrt bestätigt sich noch einmal der erste Eindruck von der Landschaft. Die Vermüllung besteht bis in die entlegensten Gebirgsregionen. Es wird rege gebaut, aber scheinbar nie bis zum Ende und ohne planungsrechtliche Vorgaben. Die Ebenen sind völlig entwaldet. Viele Gebäude werden angeblich nicht fertig gebaut, bzw. zumindestens nicht verputzt, weil ein Gebäude erst ab Fertigstellung besteuert wird.

Wir wundern uns allerdings auch über die Größenordnung mancher Bauprojekte. Dort geht es ganz offensichtlich nicht um kleine Zweitwohnungen von Exilkosovaren, sondern um

Apparmenthäuser, Hotels und ähnliches. Uns wird auf Nachfrage mitgeteilt, dass diese Projekte teilweise der Geldwäsche aus Drogengeschäften dienen.

In der Nähe des Feldlagers Prizren besuchen wir das geschützte Kloster, Slatina .

Zu unserem großen Erstaunen erfahren wir, dass die sieben serbischen orthodoxen Mönche, die dort unter Schutz stehen erstmals 1998 in die Klosterruinen eingezogen sind und dort die serbische Fahne gehisst haben.

Das Kloster, bzw. die Klosterruine selbst stand bis dahin seit seiner Zerstörung im 14.Jahrhundert leer. Vor diesem Hintergrund ist es durchaus anders zu bewerten, dass die Dorfbevölkerung sich durch die Präsenz der Mönche provoziert fühlte und diese 2004 vertrieb und den bewohnbaren Bereich anschließend in Brand setzte. Eine vorläufige Holzkonstruktion wurde mit Hilfe von Serbien wieder aufgebaut. Das Verhalten der Mönche lässt zudem weitere Fragen aufkommen. Sie bestehen auf den Schutz durch KFOR, obwohl die empfundene Bedrohung wohl mehr subjektiver Natur ist. Darüber hinaus sprechen sie nicht mit den Soldaten, obwohl sie mehrere Fremdsprachen fließend sprechen. Niemand vermag zu überprüfen, ob es sich überhaupt um Mönche handelt oder nicht vielmehr um einen nachrichtendienstlichen Außenposten Serbiens.

Diese gesamte, leicht absurd anmutende Situation verursacht bei uns parteiübergreifendes Kopfschütteln.

Es erweist sich als schwierig, den Truppenabzug zu gestalten, wenn das Interesse am Verbleib der Truppen im Land aus wirtschaftlichen oder sonstigen Gründen sehr groß ist.

Ob Vorfälle von Provokationen oder Aggressionen die Sicherheitslage wirklich beeinträchtigen oder nur vorgetäuscht werden, um Gründe für einen Verbleib der Truppen zu liefern ist selten klar zu erkennen.

Abschließend wird uns noch eine Übung vorgeführt, bei der eine sich nähernde Demonstration, ähnlich wie 2004 simuliert wird. Dabei wird deutlich, dass die Soldaten bei diesem konkreten Einsatz nicht eigentlich militärische, sondern polizeiliche Aufgaben erfüllen.

Statt mit scharfen Waffen wurden sie mit Schutzschildern ausgerüstet. Der Anblick der Kompanie, die die vermeintlichen Demonstranten zurück halten sollen erinnert mehr an den 1.Mai in Kreuzberg, als an die Bundeswehr. Auch von Seiten der Offiziere wird geäußert, dass die Truppen hier nicht ihr eigentliches militärisches Handwerk ausüben.

Mir war diese Erkenntnis deshalb so wichtig, weil sie belegt, dass wir für internationale Friedeseinsätze langfristig mehr eine Art „Weltpolizei“ benötigen als klassisches Militär.

Weltinnenpolitik bedeutet in der Konsequenz dann aber auch die stärkere Betonung der multilateralen Strukturen. Dauerhafte Polizeiausbildungskontingente der UNO hätten zudem den Vorteil höherer Legitimität als nationale Armeeinsätze.

Vom Kloster aus geht es im Konvoi zurück zum militärischen Flughafen, wo wir um 12:00 wieder in die Challenger steigen. Der Flug nach Djibouti dauert etwa 5 Stunden.

Hinzu kommen noch 2 Stunden Zeitverschiebung, so dass es bei unserer Ankunft in Nordafrika bereits dunkel ist.

Djibuti

Die Temperatur ist für wintergeplagte Deutsche eine echte Erleichterung. Der Botschafter von Äthiopien, der Djibouti vorläufig mit betreut, hat einen Tisch in einem lokalen Restaurant für uns reserviert, wo wir kurzärmelig draußen sitzen und Meeresfrüchte genießen. Gesprächsthemen sind die Situation in Somalia, aber auch in Afghanistan. Trotz vieler Unterschiede gibt es zwischen diesen beiden Ländern gewisse Gemeinsamkeiten: besonders in Bezug auf die Größenordnung im Vergleich zum Kosovo, wo zu Beginn auf 10.000 Quadratkilometern 50.000 Soldaten stationiert waren!

Der extreme Unterschied zwischen unserem Komfort und der Lebenslage in Djibouti fällt trotz Dunkelheit auch am ersten Abend gleich ins Auge. Immerhin handelt es sich bei dem Sheraton Hotel nicht um einen eingezäunten und abgeschirmten Bereich, wie man vielleicht erwarten könnte. Das wahre Leben kommt also bis an das Hotel heran, in dem im übrigen auch die Soldaten eingemietet sind.

Samstag, 13. Februar

Während der Staatssekretär nach dem Frühstück mit dem Außenminister konferiert, besuchen wir die französische „base navale“, wo sowohl die Deutsche Verbindungs- und Unterstützungsgruppe für den Atalanta Einsatz arbeitet, als auch die Bundeswehr Beratergruppe arbeitet.

Letztere ist seit 2002 damit beauftragt die djiboutische Polizei aufzubauen und dabei Gebäude, Fuhrpark und Telekommunikationsnetze aufzustellen. Die 4-köpfige Gruppe wird vom Auswärtigen Amt finanziert und hat mit dem Atalanta Einsatz sonst nichts zu tun.

Kurzfristig stellt sich heraus, dass der Parlamentspräsident, Idriss Arnaoud Ali, auch die Abgeordneten empfangen möchte. Wir treffen ihn im Parlamentsgebäude gemeinsam mit Staatssekretär Kossendey.

Präsident Ali ist sehr offen und am Gespräch interessiert. Es wird deutlich, dass gewisse Vorbehalte gegen die ehemalige Kolonialmacht Frankreich bestehen und er bittet Deutschland nicht ungeprüft der französischen Einschätzung zu folgen (wie angeblich 1991 während der Auseinandersetzung mit Eritraer). Wir erfahren einige Fakten über sein Parlament, das sich noch in der Aufbauphase befindet und nur eingeschränkt arbeitsfähig ist. Im Wesentlichen dreht sich das Gespräch aber um die Situation in Somalia. Er bittet immer wieder darum, die dortige Regierung zu unterstützen, da die Schiffe auf See (Atalanta) nicht geeignet wären das eigentliche Problem zu lösen. Die Piraterie würde längst nicht mehr von einzelnen Fischern, sondern von einem international agierenden Kartell betrieben, indem die unterschiedlichsten Interessen vertreten sind. Im weiteren Verlauf erfahre ich aus anderer Quelle, dass es Mutmaßungen darüber gibt, dass auch amerikanische Firmen in die Piraterie investieren, um zu verhindern, dass China sich die Ressourcen am Horn von Afrika sichern könnte.

Insgesamt macht der Parlamentspräsident einen sehr engagierten und glaubwürdigen Eindruck.

Ich hatte zumindest nicht den Eindruck, dass uns gegenüber irgendetwas beschönigt werden sollte.

Als Pointe überreicht er uns mehrere Kopien der Bundestagsdrucksache 16/12096 und

erinnert daran, dass die Partei, die darin eine Stärkung Djiboutis verlangte doch jetzt an der Regierung sei.

Er hoffe also, dass die dortigen Forderungen in Kürze erfüllt werden.

Anschließend besuchen wir den Verteidigungsminister von Djibouti, Ougoureh Kifleh Ahmed. Minister Ahmed gibt sich deutlich weniger interessiert an unserem Besuch als der Parlamentspräsident. Man teilt mir mit, Herr Ahmed, habe früher im Gefängnis gesessen und sei nur aufgrund seiner Clanzugehörigkeit zum Minister gemacht worden.

Herr Ahmed spricht überwiegend von der Lage im Jemen, die er – auch für die internationale Gemeinschaft- als sehr gefährlich einschätzte.

Auf den Sudan angesprochen, kritisiert er die Fixierung der internationalen Gemeinschaft auf den Regierungschef. Dies sei nicht gerechtfertigt und stelle eine anmaßende Einmischung dar.

Man müsse schließlich registrieren, dass es im Sudan wenigstens überhaupt noch staatliche Strukturen gäbe – anders als in Somalia.

Anschließend fahren wir zum Hafen, wo wir von der Mannschaft der Fregatte Emden begrüßt werden und an Bord gehen.

Die nächsten Stunden erhalten wir ein ausführliches Briefing über die Operation und eine Besichtigungstour auf der Fregatte.

Das Atalanta Mandat umfasst, anders als OEF, auch die Möglichkeit Piraten festzunehmen.

Zu diesem Zweck befindet sich an Bord auch ein Feldjäger Team und ein Rechtsberater.

Schiffe, die im Gegensatz zu der Emden unter OEF-Mandat fahren, müssen erst umfliegen, bevor sie Piraten festnehmen könnten. Die OEF Schiffe werden dann quasi an Atalanta ausgeliehen. Im Tischgespräch mit den Soldaten frage ich sie, ob unter diesen Umständen OEF nicht eigentlich überflüssig sei und ernte keinen Widerspruch.

Im späteren Gespräch mit dem Staatssekretär und dem Fregattenkapitän Seidl verhält sich das erwartungsgemäß etwas anders...

Mein Gesamteindruck ist, dass Atalanta die Aufgabe, den Schiffverkehr im Roten Meer abzusichern tatsächlich erfüllt. Schon allein durch die Präsenz werden Piratenüberfälle vermieden. Bei Festnahmen von Piraten bleibt das Problem der Auslieferung an Kenia. Liegen keine ausreichenden Beweise vor müssen die Piraten an Ort und Stelle frei gelassen werden.

Die Fregatte hat einen mobilen Einsatztrupp an Bord, dessen Aufgabe es ist, auf Anfrage an Bord der zu schützenden Schiffe zu gehen. Dies scheitert allerdings meist an den fehlenden Flaggenabkommen, da deutsche Soldaten ohne ein solches Abkommen kein fremdes Hoheitsgebiet betreten dürfen.

Schwieriger ist die Lage noch im Süden entlang der Ostküste Somalias, wo die Präsenz der Schiffe deutlich geringer ist.

Die Schiffe des World Food Program werden zwar bis zur Einfahrt in den Hafen von Mogadischu gesichert- danach herrscht allerdings völlige Anarchie. Die meisten NGO's haben Somalia bereits verlassen, weil sie nicht mehr für die Sicherheit ihrer Mitarbeiter garantieren können. Damit ist auch die Verteilung der Lebensmittel Willkür und Gewalt überlassen.

Die derzeitige Übergangsregierung in Mogadischu ist wohl guten Willens – beherrscht aber faktisch nicht einmal die eigene Hauptstadt. Man kann deshalb leider nicht feststellen, dass

Atalanta tatsächlich die Ernährungslage in Somalia verbessert.

Es ist allen Beteiligten klar, dass Atalanta nur die Symptome eingrenzen kann und nicht die Situation als solche verbessert. Allerdings hat auch keine westliche Militärmacht das geringste Interesse dort mit eigenen Truppen an Land zu gehen.

Einzige Hoffnung bleibt die Absicht der EU demnächst in Uganda Polizisten für Somalia auszubilden. Ob die Regierung allerdings in der Lage sein wird diese Polizisten zu führen und zu bezahlen bleibt unbeantwortet.

Nach dem umfangreichen Programm ergibt sich ein Stunde für eine Busrundfahrt durch die Stadt.

Auch wenn ich darauf vorbereitet war ein Entwicklungsland zu besuchen macht mich der Anblick der Menschen, vor allem der Kinder in den Straßen der Elendsviertel sehr betroffen. Ich denke hier können Bilder mehr sagen als Worte und verweise auf die Aufnahmen.

Am Abend grillt die Besatzung der Emden für uns im Hafen vor der Fregatte.

Auf meine etwas ironische Frage, ob das hier immer so schön sei, dass man glatt einen Werbefilm für die Marine drehen könnte, antwortet ein Soldat, der in der Schlange hinter mir steht ganz ernst: ja, das sei hier immer so schön. Man kann also festhalten: die Stimmung in der Truppe vor Ort ist gut!

Am Sonntag morgen steigen wir früh wieder in die Challenger, die uns 10 Stunden später in Bremen absetzt.